

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 16

Illustration: [s.n.]
Autor: Steiger, Ivan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stufen des Zerfalls

Fürchterlich schreiend wälzte sich der junge Mann am Boden. Neben ihm kauerte seine Freundin. Beide waren kaum älter als 16. Rund herum zogen sich die Leute zurück. Ein Mann trat aus der Menge. Er trat zu dem Schreienden, sah ihm in die Augen, krepelte dessen Aermel hoch. Dann schaute er sich um und fragte, ob jemand ein Auto hätte. Ich hatte eins. Mit zwei Helfern trugen wir den Schreienden hinaus ins Auto. Der aufgesuchte Arzt half mit einer Spritze gegen die Spritze. Der schreiende junge Mann war ein Fixer, ein Heroinsüchtiger.

Ich fragte den Arzt nach den Heilungschancen für den Kranken. Sie sind sehr gering. Es wird sehr schwer sein, den Jungen von seiner Drogenabhängigkeit zu heilen. Er ist der Droge verfallen. Da müßte man versuchen, vorzubeugen. Man müßte aufklären über die Gefahren von Drogen. Man müßte jungen Leuten zeigen, wie man sich dagegen wehren kann. Solche Aufklärung kann man auch am Fernsehen vermitteln. In vielen Sendungen wird das auch getan.

Am Samstag, den 8. April, brachte das Zweite Deutsche Fernsehen einen Beitrag über das Drogenproblem. «Interview mit Süchtigen» hieß der Film von Professor Paul Kielholz von der Universität Basel. Die Sendezeit – 16.15 Uhr – ließ eine Sendung für Jugendliche erwarten; ihnen drohen die größten Gefahren, für sie ist Aufklärung am dringendsten.

Was man dann aber am Bildschirm sah, war eher ein Gruselbild als eine objektive Informationssendung. Der Telespalter hat sich die Sendung zusammen mit einigen Jugendlichen angesehen, und deren Reaktionen waren bezeichnend. Sie lachten. Sie nahmen die Sendung nicht ernst. Und damit hat sie doch wohl ganz ihren Sinn verfehlt. Sicher wird es Professor Kielholz mit seiner Sendung gelungen sein, einigen älteren Zuschauern Schauer über den Rücken hinunterlaufen zu lassen. Junge wollen aber ausgewogene Information, und das hat diese Sendung leider nicht geboten.

«Stufen des Zerfalls durch Drogen» hieß es im Programmheft im Untertitel. Man sah denn auch Zerfall. Unbarmherzig zeigte die

Kamera schwitzende Patienten mit abschreckenden, zerfallenen Gesichtern, zerfahrenen Bewegungen, unfähig, ihre Gedanken richtig zu formulieren. Diese Kranken wurden von Doktoren ausgefragt. Sie mußten Antwort geben auf Fragen nach ihrer Herkunft, über die Gründe ihrer Abhängigkeit, über ihre Krankheitsgeschichte. Die war in allen Fällen traurig. Aussagen konnten die Patienten aber recht wenig. Man hörte, daß sie meistens aus zerrütteten Familien stammten, daß die Eltern oft Alkoholiker seien – kurz, ein abschreckendes Bild.

Die Frage ist nur, wer dadurch abgeschreckt wurde. Man sprach in der Sendung von Drogen. Man nannte auch einige Drogen, Haschisch, LSD, Amphetamine. Man erwähnte kaum oder nur am Rande harte Drogen. Und hier lag wohl der wichtigste Grund für die Unglaubwürdigkeit der ganzen Sendung. Jugendliche lassen sich heute nicht mehr durch Gruselgeschichten von Haschisch und Marihuana abhalten. Irgendwo stimmt für sie das Verhältnis nicht mehr, wenn diese Drogen als tödliche Gefahr hingestellt werden und über die Verheerungen des Alkohols geschwiegen wird; wenn behauptet wird, der Konsum von Haschisch führe in Abhängigkeit und man gleichzeitig in der Zeitung lesen kann, daß eine vom amerikanischen Präsidenten eingesetzte Kommission zum Studium der Gefahren des Haschischkonsums zum Schlusse kommt, daß eben dieser Konsum straffrei gemacht werden sollte, da 24 Millionen Amerikaner dieses Rauschmittel versucht hätten, ohne daß verheerende Folgen zu beobachten gewesen seien. Es ist deshalb falsch, den Teufel an die Wand zu malen und zu glauben, die gefährdete Jugend lasse sich durch einen Papierteufel vom Rauschmittelkonsum abhalten.

Harte Drogen sind ein echtes Problem. Man kann aber Jugendliche nur dann von der Gefahr überzeugen, wenn man ihnen echte Information vermittelt. Das hätte vielleicht bedeutet, daß man unterscheidet zwischen harten und weichen Drogen. Das hätte auch bedeutet, daß man ihnen gezeigt hätte, wie man mit Drogen fertig wird, wie man sich zur Wehr setzen kann. Vielleicht wäre mehr gewonnen, wenn man einmal zeigen würde, wie man mit Drogen umgeht.

Telespalter

Pekinger Spätlese

Aus dem Zusammenhang gerissene Zitate besagen manchmal das Gegenteil ihres ursprünglichen Sinnes. So zitierte Richard Nixon in Peking aus einem Gedicht Mao Tse-Tungs: «Tausend Jahre dauern zu lange, nutze den Tag, nutze die Stunde!» – Ein Sinologe in Boston stieß beim Nachlesen des Gedichtes auf die Schlußzeilen: «Hinweg mit all der Pest! Unsere Macht ist unwiderstehlich!» Mao hatte das Gedicht 1963 geschrieben – auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung mit Amerika und beim Ausbruch der Streitigkeiten mit Rußland.

*

Beim Empfang des amerikanischen Präsidenten auf dem Flughafen Peking begnügte sich die chinesische Führung mit einem spärlichen Protokoll. Kommentar eines in Peking akkreditierten Korrespondenten: «In der vergangenen Woche waren vor der Ankunft des pakistanischen Präsidenten Bhutto mehr Schneeräumer eingesetzt als jetzt Zuschauer für Nixon.»

*

Auf die Frage, warum denn Präsident Nixon nicht durch ein Spalier empfangen wurde, bekam ein Kommentator die Antwort eines Chinesen: «Wir sind ein arbeitendes Volk.»

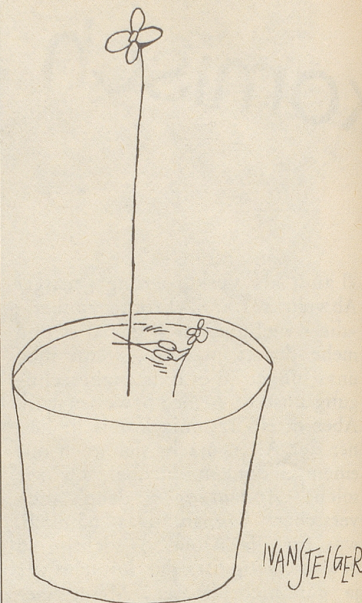
*

Die chinesische Führung bemühte sich, den amerikanischen Gästen Land und Leute von der photogensten Seite zu zeigen. So hielten sich auffallend viele Chinesen, nicht wie üblich in blauen Ameisenanzügen, sondern recht bunt gekleidet und mit Transistorradios in den Händen, im Tal der Ming-Gräber auf, ganz zufällig zur gleichen Zeit, als der Präsident und seine Begleitung diese historische Stätte besichtigten. Nachdem sich die Nixons entfernt hatten, sammelten Funktionäre die Kofferradios wieder ein. Einige kleine Mädchen, mit bunten Bändern in den Haaren, die dort gespielt hatten, flochten sich die hübschen Bänder aus dem Haar, rollten ihre Springschnüre wieder ein, gaben die Bälle ab und verschwanden.

*

Der Augenblick, als die amerikanischen Fernsehstationen ihre Berichterstattung über den Besuch des amerikanischen Präsidenten in China begannen, erinnerte an die Uebertragung der ersten Mondlandung am 20. Juli 1969. Wie damals der Astronaut Neil Armstrong feierlich verkündigte: «Hier ist der Mond», meldete sich der Kommentator mit der dem einzigartigen Moment angepaßten Bewegtheit in der Stimme: «Hier ist Peking!»

TR



Frisch ab der frechen Röhre ...

Richtlinien der Regierung. Gut so. Zum Theater gehört einfach ein Programm.

Programm der Regierung: Der Mensch wieder im Mittelpunkt! Nach einer alten Bauernweisheit: Je besser man das Vieh pflegt, desto mehr Milch gibt es.

Seit 1959 gaben Bund und Kantone 8380 Millionen Franken für Nationalstraßen aus. Wenn man das Resultat sieht, denkt man unwillkürlich: Die müssen vorher, wie die Flugzeugbeschaffer, für mindestens die Hälfte dieser Summe evaluiert haben ...

Verschiedene Industriebetriebe waren in jüngster Zeit zu Arbeiterentlassungen gezwungen. Der Wirtschaftsjargon nennt das: Gesund-schrumpfung. Eigenartigerweise schrumpfen dabei aber immer nur die Glieder und nie die Häupter.

Franz Weber will Crans-Montana retten, wie er es mit dem Engadin und dem Lavaux-Gebiet tat. In Crans-Montana wird er die gewissenlosesten und verdrehtesten Spekulanten seiner bisherigen Laufbahn gegen sich haben. Laßt uns ihm den Daumen drücken! Ob die gerechte Sache siegen wird, weiß man noch nicht. Präzedenzfälle dafür gibt es dort oben so wenige.

Die Schweizer sind die eifrigsten Banksparrer der Welt. Kunststück – in unseren Geschäftsstraßen ist bald jede zweite Tür, durch die man Geld hineintragen kann, die Tür einer Bank.

Dä